

Eine Frau radelt um die Welt

Immer nach Osten



Auch in Zeiten der Globalisierung ist der Weg ans andere Ende der Welt weit und abenteuerlich. Heike Pirngruber setzt sich in den Sattel und fährt nach Osten. Einfach immer weiter.

TEXT UND BILDER: HEIKE PIRNGRUBER

Als ich die letzte Reltasche packe, wird mir plötzlich schlecht. Die ersten Tränen kullern. Panik befällt mich, Zweifel tauchen auf. Doch ich will es, ich will mir diesen Traum endlich erfüllen. Den ganzen Weg bis Australien radeln. Es muss sein.

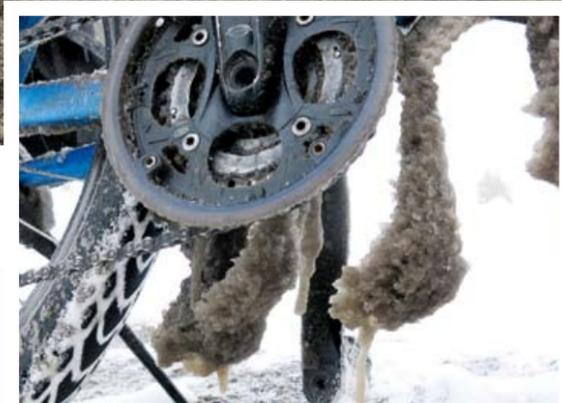
Kurze Zeit später beiße ich die Zähne zusammen und reiße mich los. Von der Heimat, von der Familie, von Freunden und von meinen Ängsten und radele die ersten Kilometer in ein neues Leben hinein. Es schüttet. Jeden Tag aufs Neue. Europa erleidet einen Jahrhundertregen und ich bin mittendrin. Alles ist grau in grau. Passend zu meiner Stimmung. Doch je weiter ich nach Osten komme, desto heller wird es, sowohl in mir als auch am Himmel. Als ich an der Grenze zu der Ukraine stehe, kommt die Sonne durch und in mir erwacht das Leben. Die Zweifel habe ich überwunden, ich weiß, dass ich es schaffen werde. Welt, ich komme!

Von Anfang an ist alles einfacher als ich dachte. Ich finde immer einen Schlafplatz, egal ob im Zelt oder bei Leuten im Haus. Wenn ich mich unwohl oder alleine fühle, klopfe ich auch mal an eine Tür, stelle mich mit einem in der jeweiligen Landessprache übersetzten Informationszettel kurz vor und frage nach einer Schlafgelegenheit oder einem Stellplatz für mein Zelt. Nur ganz wenige Male werde ich abgewiesen. Allermeistens stehen die Türen meilenweit offen. Vom ersten Moment an werde ich adoptiert, bemuttert und mit Fragen nur so überschüttet: „Bist Du verheiratet? Hast Du Kinder? Wie alt bist Du?“ Doch die Frage Nummer 1 war und wird wohl auch immer bleiben: „Bist Du alleine? Ganz alleine?“

In Montenegro wache ich eines Morgens von einem seltsamen Geräusch rund ums Zelt herum auf und muss mit Schrecken beobachten,



Im Osten der Türkei und in Armenien holt mich der Winter ein. Dafür habe ich die Nebenstraßen oft ganz für mich allein.



wie ein Hund gerade genüsslich meinen Sattel zerkaut. Pech gehört ja irgendwie auch dazu; ich nehme es nicht weiter tragisch und besorge mir Ersatz. Doch kurze Zeit später versagt auch noch mein Tretlager und zu allem Übel hat meine Hinterradfelge einen ordentlichen Schlag abbekommen. Kein Wunder bei den Pisten, die ich unter die Räder genommen habe. Es lohnt sich also zur Fahrradwerkstatt zu gehen, in der mich der Mechaniker im selben Atemzug warnt, dass ich mit so einem alten Rad ganz sicher nicht bis Australien kommen werde. Doch davon lasse ich mich ganz sicher nicht einschüchtern, für jedes Problem gibt es eine Lösung.

Nach vier Monaten, 7000 Kilometern und wunderschönen Erlebnissen stehe ich am Hafen von Athen und blicke in Richtung Asien. Dort



Die Menschen im Iran heißen mich in ihrem Land willkommen. Oft fühle ich mich geradezu wie ein Filmstar.

FOTOS: MIRHOSSEIN HOSSEINI

drüben, auf der anderen Seite, da ist das Abenteuer, das Fremde, Ferne, Unbekannte, auf das ich mich freue und nach dem ich mich so sehr sehne, vor dem ich aber auch ein bisschen Bammel habe. Die islamische Welt ist nun nur noch eine Nacht entfernt und ich weiß nicht, wie alles werden wird.

Anfänglich komme ich bestens klar. Die Türken sind unheimlich freundlich, besorgt und heißen mich herzlichst im Land willkommen. Doch je weiter ich gen Osten komme, desto unwohler fühle ich mich. Männer haben immer genau dann eine Panne, wenn sie mich gerade überholt hatten, um Zeit zu haben, mich zu begutachten. In den abgelegenen ostanatolischen Dörfern bin ich immer die einzige Frau auf der Straße. Alle Männeraugen sind auf mich gerichtet. Ich werde förmlich durchleuchtet.

Trotz allem werde ich jeden Tag zu irgendetwas eingeladen. Zum Tee, zum Essen, zur Übernachtung. Ich treffe etliche hilfsbereite Menschen, freundlich, herzlich – egal ob Mann oder Frau. Ich übernachte in Moscheen, zelte auf Hausdächern, oder schlafe bei Leuten irgendwo auf dem Boden im Wohnzimmer. Obwohl ich eine Frau bin, sitze ich als Gast immer zwischen den

Männern und werde dabei fürstlich von den weiblichen Familienmitgliedern versorgt, die sich im Nebenraum aufhalten und erst zum Essen kommen, wenn alle anderen bereits fertig sind. Manchmal essen sie auch ganz alleine in der Küche. Oft sind sie sehr still und auffallend schüchtern.

Nach einem Abstecher durch Georgien und Armenien geht es weiter in Richtung Süden. Über der Grenze weht die iranische Flagge im kalten Wind. Was mag hinter dem Schlagbaum auf mich warten? Das Packen dauert an diesem Morgen unendlich lange. Ich bin umringt von kahlen, wunderschönen Bergen. Normalerweise ist alleine so ein Anblick schon Grund genug für mich, mit Begeisterung nach draußen zu stürmen und durch die Welt zu radeln. Vor allem dann, wenn es in ein neues Land geht.

Doch nicht so an diesem Morgen. Ich habe ziemliche Angst vor dem Land, das im Westen beinahe ausschließlich durch negative Schlagzeilen bekannt ist. Doch meine Neugierde und die vielen positiven Berichte, die ich von anderen Radreisenden bereits über den Iran gehört habe, ziehen mich förmlich über die Grenze. Jedoch habe ich nur Informationen von allein

radelnden Männern oder Paaren bekommen, nicht von allein reisenden Radlerinnen. Können sie somit überhaupt einschätzen, wie der Iran für eine Soloradlerin sein wird?

Der armenische Grenzbeamte filzt mich ungewöhnlich lange und verstärkt so meine Aufregung noch erheblich. Ich bin auch nervös, weil ich nicht weiß, ob meine Kleidung den iranischen Vorschriften genügt. Meine dicken Winterklamotten bedecken meinen Körper komplett, zudem habe ich drei Mützen übereinander auf und kein Haar kommt zum Vorschein. Das sollte reichen, hoffe ich.

Der erste iranische Beamte begrüßt mich freudestrahlend. „Du wirst mein Land lieben lernen, sei unbesorgt, Du wirst sogar ganz sicher wiederkommen. Alle Ausländer lieben den Iran. Herzlich Willkommen und danke, dass Du mein Land besuchst“, erklärt er mir in flüssigem Englisch. Ich bin überrascht und hoffe innerlich, dass er weiß, wovon er redet. Auf den ersten Kilometern hinter der Grenze beobachte ich jeden Menschen, der an mir vorbei fährt. Ich sehe jede Menge Frauen auf der Straße, alleine das ist bereits ein riesiger Unterschied zur Osttürkei.



FOTOS: MIRHOSSEIN HOSSEINI



Der Iran ist eine positive Überraschung: ich stehe oft im Mittelpunkt und knüpfe schnell neue Kontakte. Architektonische Highlights sind die Moscheen in Qom (unten links) und Esfahan (oben rechts).

Als ich auf die erste, in einen schwarzen Tschador gekleidete Frau zugehe, merke ich, dass sie mich für einen Mann hält. Sie dreht sich beschämt zur Seite und versteckt sich hinter ihrem schwarzen Gewand. Verwirrt radele ich weiter und muss im Laufe meines Aufenthaltes noch einige Male erklären, dass ich eine Frau bin. Den einheimischen Frauen ist es im Iran nicht gestattet, ein Rad zu fahren, auch wird es kaum Iranerinnen geben, die alleine, ohne männliche Begleitung, im Land umherreisen. In den Köpfen der einfacheren Menschen kann ich also nur ein Mann sein.

Überall sehe ich nur schwarz gekleidete Leute. Auch die Männer tragen schwarz. Schwarze Flaggen hängen an vielen Hauswänden. Es wirkt irgendwie bedrückend, doch überall freuen sich die Menschen, mich zu sehen. Die Begrüßungen sind oft so herzlich, dass ich es kaum glauben kann. Ich fühle mich wie ein VIP und werde gefeiert wie eine Heldin. „I love you, I miss you“ höre ich zimal am Tag. An jeder Ecke bekomme ich Einladungen.

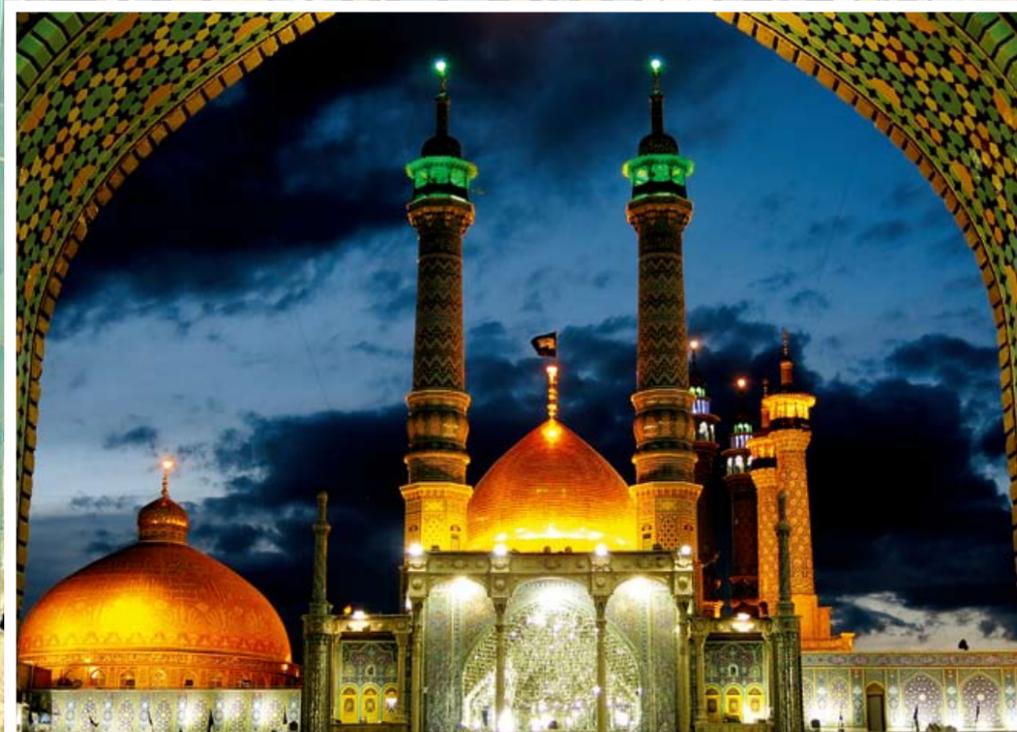


FOTO: MIRHOSSEIN HOSSEINI



Freundliche Gesichter: Die Menschen im Oman sind herzlich, aufgeschlossen und ungeheuer gastfreundlich.

Der Oman bietet jede Menge phantastisch einsame Lagerplätze (oben).

In Arabien tragen auch Männer weite Kleidung – ein Verkehrsschild in den Vereinigten Arabischen Emiraten (oben rechts).

Auf dem Weg in den Oman reichen die Dünen bis zur Straße (unten).



Mein Visum läuft aus, und es wird immer kälter. Ich flüchte in die Wärme und nehme die Fähre nach Dubai und radele von den Emiraten in den wunderschönen, erholsamen Oman. Der Wüstenstaat beschenkt mich mit genialen Pisten, perfekten Zeltmächtchen und unheimlich liebenswürdigen Menschen. Fast jeden Abend sitze ich am Lagerfeuer, bewundere die Sterne und genieße es, alleine zu sein und meine Freiheit zu haben. Ruhe, abschalten, Erlebtes verarbeiten und tief durchatmen, das kann ich wunderbar in

dieser eindrucksvollen Wüste. Schließlich geht es zurück in den Iran.

Obwohl ich in Iran oftmals nicht begeistert über den vielen Verkehr bin und das Land dadurch auch nicht unbedingt als Radreiseland empfehlen kann, wird mir auch der zweite Aufenthalt von den herzlichen, gastfreundlichen Menschen täglich aufs Neue versüßt. Doch am Ende bin froh, als ich in Richtung Zentralasien ausreise, es ist schon sehr anstrengend, jeden Tag im Ram-

penlicht zu stehen und andauernd wie ein Idol vergöttert zu werden oder pausenlos vom lärmenden Verkehr umgeben zu sein, da es kaum Alternativrouten zu den Hauptstraßen gibt. In einem Punkt hatte der Grenzbeamte aber Recht: Ich werde bestimmt wieder einmal in den Iran zurückkehren.

Fortsetzung folgt.

Heike Pirngrubers Blog: www.pushbikegirl.com

